



Handels- und Industrieverein des Kantons Schwyz




GARAVENTA

Mit Begeisterung bauen wir
Seilbahnen, weltweit

AUSLESE

Adressen H+I Kanton Schwyz

H+I-Präsident:

Ruedi Reichmuth
lic. iur. HSG, Rechtsanwalt
Convisa AG, Unternehmens-,
Steuer- & Rechtsberatung
6431 Schwyz
Tel. 041 819 60 60
Fax 041 819 60 69
praesident@h-i-sz.ch
ruedi.reichmuth@convisa.ch

H+I-Geschäftsführer:

Roman Weber
lic. iur. Rechtsanwalt
Anwaltskanzlei Weber
Gersauerstrasse 7
Postfach 618
CH-6440 Brunnen
Tel. 041 820 34 44
Fax. 041 820 34 55
info@h-i-sz.ch

Kasse:

Schwyzner Kantonalbank
Tel. 041 819 41 11
Fax 041 819 41 27

Für die H+I-AUSLESE nehmen in den einzelnen Regionen gerne Meldungen entgegen:

Schwyz–Brunnen–Steinen–
Küssnacht–Gersau–Arth–Goldau:
Roman Weber
Tel. 041 820 34 44
info@h-i-sz.ch

March, Höfe, Einsiedeln:
Georges Kaufmann
Tel. 055 410 11 69
georg.kaufmann@winterthur.ch

Gesamtverantwortung

für die H+I-Auslese
(Herausgabe und Redaktion):
Sekretariat H+I
Redaktion Teil «SZ»:
Franz Steinegger, Schwyz
Tel. 041 819 08 76
Abschlussredaktion:
RA Dr. iur. Reto Wehrli, Schwyz
Tel. 041 811 80 80
Satz, Druck, Spedition:
Bruhin AG, druckl media,
Freienbach
Tel. 055 415 34 34
www.bruhin-druck.ch

Sekretariat Wirtschafts- wochen:

Georg Stäheli
Treuhandbüro
Kirchstrasse 42
Postfach
8807 Freienbach
Tel. 055 415 78 00
Fax 055 415 78 01
g.staeheli@staeheli-treuhand.ch

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|------|
| SZ | |
| Wirtschaftsmeldungen | 4–7 |
| Sponsoreseite | |
| Garaventa | 8 |
| Aktuell | |
| Vater zu werden muss besser behandelt werden als ein Umzug..... | 9–10 |
| Themen | |
| Steuerung der Zuwanderung: Neuer innovativer und realistischer Vorschlag..... | 11 |
| Prognosen für den Schweizer Tourismus. ... | 12 |
| Spital der Zukunft: höhere Patientensicherheit zu deutlich tieferen Kosten | 13 |
| Index | 14 |
| Kommentar | |
| Heutiger Datenschutz – Ein Konzept für die Zukunft ? | 15 |

Sparen



Arno Mächler,
RUOSS-KISTLER AG

Der Begriff Sparen ist folgendermassen definiert: Sparen ist das Zurücklegen momentan freier Mittel zur späteren Verwendung. Häufig wird durch wiederholte Rücklage über längere Zeit ein Betrag aufsummiert, der dann für eine grössere Anschaffung verwendet werden kann.

Sparen galt lange Zeit als tugendhaft und positiv. Sprichwörter wie «Spare in der Zeit, so hast Du in der Not» und ähnliche belegen dies. Das Eichhörnchen, welches im Herbst einen Notvorrat für den Winter anlegt, ist ein Symbol für das Sparen.

Heute gerät Sparen offenbar mehr und mehr in Verruf. Begriffe wie «todsparen» oder «kaputtsparen» im Zusammenhang mit Schulden zurückzahlen, sind offenbar im Trend. Häufig ist dies der Fall, wenn es um die Rückzahlung von Konsumkrediten geht. Investitionskredite, welche zukünftig durch angemessene Renditen eine sichere Rückzahlung ermöglichen, sind sinnvoll. Im Gegensatz dazu sind Konsumschulden «geniesse jetzt, zahle später» sehr fragwürdig. Woher kommen die Mittel und die Motivation für deren Rückzahlung? Zahlen spätere Generationen dafür? Natürlich kann man damit die Wirtschaft etwas ankurbeln. Bei genauerem Hinsehen ist dies aber nur eine zeitliche Vorverschiebung der Umsätze, die andernfalls durch Finanzierung mit Gespartem erfolgen würden.

Sparen gilt auch als negativ, weil man dem Geldkreislauf Mittel entzieht. Aber auch hier ist zu beachten, dass die gesparten Mittel früher oder später wieder in den Kreislauf zurückgelangen.

Hat sich denn schon jemand todgespart, weil er Mittel zurückgelegt hat, um sich später einen Konsumwunsch zu erfüllen? Beim Sparen besteht die Freiheit die Höhe der Mittel seinen Möglichkeiten jederzeit anzupassen. Beim Rückzahlen der Kredite sind die Raten zwingend.

Das oben gesagte gilt nicht nur für Privatpersonen. Auch der Staatshaushalt muss zwischen Konsum- und Investitionskrediten unterscheiden und auch ihm würde es gut anstehen, in guten Zeiten Reserven anzulegen. Das negative Beispiel Griechenland zeigt diese Problematik in aller Deutlichkeit.

Es ist zu wünschen, dass Sparen wieder zum positiven Begriff wird und Kredite für Konsumausgaben als fragwürdig beurteilt werden.

Arno Mächler,
RUOSS-KISTLER AG

Konkurse nehmen deutlich zu

Vom 1. Januar bis Ende April mussten 1415 Unternehmen in der Schweiz Zahlungsunfähigkeit anmelden. Das ist ein Prozent mehr als im Vorjahr. Regional betrachtet fällt die Zentralschweiz nach einigen guten Jahren nun negativ auf. In ihren sechs Kantonen hat die Zahl der Firmenpleiten im Vorjahresvergleich um mehr als ein Drittel zugenommen. Total meldeten 180 Betriebe Insolvenz an. Stark betroffen sind Handel, Gastgewerbe und Informatikbetriebe. Besonders stark war die Zunahme in den Kantonen Zug, Schwyz und Luzern. In Schwyz betrug die Zunahme der Konkurse 39 Betriebe (15 mehr als im Vorjahresvergleich). Gleichzeitig wurden in der Zentralschweiz zurückhaltender neue Firmen gegründet. Die 1779 Neugründungen entsprechen einer Abnahme von 5 Prozent; in Schwyz betrug der Rückgang gar 10 Prozent (375 Neugründungen in den ersten vier Monaten 2015). Ein Grund für diese Tendenzen könnte die Aufhebung des Euro-Mindestkurses sein, vor allem in Branchen, die stark vom Euro-Franken-Wechselkurs abhängig sind.

Vertiefte Zusammenarbeit mit China

China und der Kanton Schwyz kommen sich näher. Ende April hat sich eine hochrangige Delegation aus der chinesischen Provinz Fujian mit Vertretern der Schwyzer Regierung getroffen. Ziel der Chinesen: auf dem Hintergrund des von Bundesrat Schneider-Ammann getroffenen Freihandelsabkommens ausloten, ob und wie man miteinander ins Geschäft kommen könnte. «Es wird noch weitere Verhandlungen auf einer höheren Stufe geben müssen», ist Volkswirtschaftsdirektor Kurt Zibung überzeugt. Immerhin wurde ein Abkommen unterzeichnet, wonach sich beide Seiten bereit erklären, die Zusammenarbeit zu fördern und zu vertiefen. Die Provinz Fujian liegt an der südöstlichen Küste Chinas. Sie umfasst eine Fläche von 120 000 Quadratkilometern und zählt 38 Millionen Einwohner. Die dortige Wirtschaft hat sich rasant entwickelt. Das Wirtschaftswachstum betrug in den letzten fünf Jahren 11,7 Prozent pro Jahr und war das höchste Chinas.

Elsener erhält Unternehmerpreis

Das ist nicht alltäglich: Ein Schwyzer Unternehmer erhält für sein Produkt und für seine Marke eine internationale Auszeichnung. In Dortmund erhielt Carl Elsener den 4. Award des Internationalen Marken-Kolloquiums. Der Preis fiel damit zum ersten Mal an einen Schweizer, hält die Jury fest. Victorinox habe es geschafft, den Markennamen stets zu bewahren und zu pflegen.

Und dies ohne stehen zu bleiben. Mehrere Gründe werden aufgezählt, weshalb Victorinox und ihr Eigentümer zu Titelehren kamen. Bei Victorinox würden die wesentlichen Werte Qualität, Funktionalität und Innovation verknüpft mit dem typischen Victorinox-Design. Die gesamte Kollektion sei heute so geprägt und ziere längst nicht nur das ursprüngliche Armee-Sackmesser. Auch die tiefe Verbundenheit mit der Region sei beeindruckend. Insgesamt waren zwölf Marken für den Preis nominiert, von Lebensmittel- über Wissenschafts-Unternehmen bis zu Non-Profit-Institutionen. Der Award wird am 3. September am Internationalen Marken-Kolloquium übergeben. Mit dem Award wird jährlich ein Vordenker im Bereich Markenführung geehrt. Carl Elsener führt das 1884 gegründete Unternehmen erfolgreich in der vierten Generation. Die Marke mit dem weissen Kreuz auf rotem Schild hat auch in Deutschland einen hohen Bekanntheitsgrad. Elsener sei es gelungen, das Produktfolio geschickt zu erweitern.

René Camenzind für Lebenswerk geehrt

Dem Verwaltungsratspräsidenten und langjährigen Geschäftsführer der Mythencenter AG, René Camenzind, wurde am 8. Schweizer Shopping Center Kongress in Zürich der Victor-Lifetime-Award verliehen. «Der diesjährige Lebenswerk-Preis geht an einen wahren Unternehmer und eine Persönlichkeit, welche mit grösster Leidenschaft, Weitsicht und Engagement das Erbe des Vaters übernommen, weiterentwickelt und an die nächste Generation übergeben hat», begründet die Jury in einer Medienmitteilung ihren Entscheid. In diesem Sinne habe Camenzind den Preis mehr als verdient – nicht zuletzt auch, weil Camenzinds Geschichte im Jahr 1970 beginne, als es in der Schweiz noch keines der heutigen 185 Shopping-Center gab. Sein Vater Reinhold hatte 1972 das Mythen Center in Ibach bei Schwyz als eines der drei ersten Shoppingzentren in der Schweiz eröffnet. Heute führt Renés Sohn Mario das Unternehmen. Gemäss dem Vorstand des Swiss Council of Shopping Center «werden mit diesem Preis Persönlichkeiten ausgezeichnet, welche nachhaltig ein Lebenswerk erschaffen und somit auch Schweizer Shopping Center Geschichte geschrieben haben.»

ea Druck AG geht an Druckerei Bruhin AG

Die ea Medien AG, Inhaberin der Einsiedler Anzeiger, hat ihre Tochterfirma ea Druck AG an die Druckerei Bruhin AG in Freienbach verkauft. Damit endet in Einsiedeln eine 156-jährige Druckereigeschichte. Die beiden

Verwaltungsräte haben Ende März einen Aktienkaufvertrag unterzeichnet, in welchem die Druckerei Bruhin die restlichen 90 Prozent der Aktien der ea Druck per 1. April übernimmt. Mit dieser Stabsübergabe endet ein langjähriges Kapitel «Akzidenzdruck» der ehemaligen ea Druck und Verlag AG an der Zürichstrasse in Einsiedeln. Die ea Druck AG wurde vor einem Jahr aus der ea Medien AG herausgelöst und 10 Prozent der Aktien an die Firma Bruhin AG verkauft. Die wirtschaftliche Situation der beiden Kooperationspartner hat den laufenden Konsolidierungsprozess nochmals beschleunigt und per Anfang April zu einer vollständigen Übergabe des Betriebs geführt», schreibt Andreas Kilchenmann, VRP der ea Medien AG in einer Mitteilung am 28. April. «In den vergangenen Jahren haben die Verluste der Druckerei die gesunde Ertragslage des Einsiedler Anzeigers geschmälert und das Gesamtunternehmen in eine schwierige Situation gebracht.» Die ea Druck AG wird an der Zürichstrasse weiterhin eine Zweigstelle betreiben, um vor Ort präsent zu sein. Rund 20 Stellen wurden in Einsiedeln bereits letztes Jahr abgebaut. Jetzt, mit dem Verkauf des letzten Aktienpakets, wechseln noch drei Stellen nach Freienbach.

Rekorde bei den Rigi Bahnen

Den Rigi Bahnen geht es prächtig. Sie legten im vergangenen Jahr nochmals stark zu – sowohl bei den Passagierzahlen wie beim Gewinn. Damit wurde 2014 erneut ein Rekordjahr. Der Bahnbetrieb erreichte 1,31 Millionen Frequenzen, 8 Prozent mehr als im Vorjahr. Insgesamt wurden 650 000 Passagiere befördert, trotz getrübler Stimmung in der Tourismusbranche und der eher durchschnittlichen Wetterlage. Der Umsatz stieg auf 18,2 Mio. Franken (+9,6 Prozent), der Gewinn um 80 Prozent auf 900 000 Franken. Die Bahnen konnten ihre Rentabilität erneut steigern. Der Ebita-Gewinn legte um 16 Prozent auf 4,4 Mio. Franken zu. Die Gründe für das Wachstum seien die wachsende Anzahl GA-Besitzer und es sind die Werbeaktivitäten in den asiatischen Märkten spürbar. Die Anerkennung des «Swiss Travel Pass» von Gästen anderer Kontinente bringt eine bessere Auslastung. 2015 ist gut angelaufen. Im ersten Quartal sind um 23 Prozent höhere Frequenzen verzeichnet worden als in der Vorjahresperiode, vor allem wegen mehr Gästen aus dem Ausland. Probleme bereitet dem Unternehmen die geplante Eröffnung des Bahnhofs Goldau, wie es im Geschäftsbericht heisst. Die Sanierung des Hochperrons und des Zugangsturms würde zusätzliche Kosten von 2,6 Mio. Franken verur-

sachen. Die Rigi Bahnen AG zählte Ende 2014 93 Vollzeitstellen. Im Vorjahr waren es 87,5. Das Unternehmen war 1992 durch die Fusion der Arth–Rigi–Bahn, der Vitznau–Rigi–Bahn und der Luftseilbahn Weggis–Rigi Kaltbad entstanden.

Eurokrise trifft die mechanischen Betriebe hart

Die Swissmechanik Sektion Schwyz hat 43 Mitgliederfirmen. Sie führte Ende April seine GV in Altendorf durch. Sie ist einer der wichtigsten Ausbildungsverbände. Jedes Jahr bilden Mitglieder rund 35 neue Lehrlinge, Polymechaniker und Automatiker aus. Das Swissmechanik-Ük-Ausbildungszentrum in Pfäffikon leistet sehr gute Arbeit. Von der Eurokrise sei die ganze Branche betroffen. Vor allem kleine Betriebe würden diese stark spüren, denn sie seien vor allem auch Zulieferer der exportabhängigen Firmen, sagte Roland Goete, Swissmechanicpräsident Schweiz. Die grösseren machen teilweise den Umsatz im Dollarraum und sind darum ein wenig besser aufgestellt. Generell seien aber alle Betriebe sehr gefordert. Sie hoffen auf die Politik, dass diese gute Rahmenbedingungen schafft.

Milchmanufaktur in Einsiedeln eröffnet

Die Milchmanufaktur Einsiedeln hat ihren Betrieb aufgenommen. Die ersten 300 Käselaike wurden bereits produziert. Die Idee zur Stärkung der Milchwirtschaft in der Region Einsiedeln wurde 2009 vom gelernten Landwirt und studierten Agronom Rene Schönbächler zusammen mit dem Regionalentwicklungsverband Einsiedeln angestossen, 2012 wurde die AG gegründet und nun wird Eröffnung gefeiert. Im neuen Gebäude wird aus heimischer Milch Joghurt, Mozzarella, Mutschli sowie Berg- und Weisseschimmelkäse produziert. Zugleich ist die Milchmanufaktur auch Schaukäserei und -molkerei, Restaurant und Regio-Shop. Mit Gruppenanlässen will man von den jährlich 2,3 Millionen Touristen in Einsiedeln auch einige ins entstandene Bijou locken. Investiert wurden insgesamt sieben Millionen Franken und innert kurzer Zeit schon 16 Arbeitsplätze geschaffen. Bereits haben sich 60 der 80 Milchbauern der Region Einsiedeln–Ybrig–Alptal angeschlossen. Immer mehr Landwirte stellen auf die geforderte Heumilch-Produktion um. Das Vertriebsnetz ist gut ausgebaut, auch die beiden Grossverteiler Migros und Coop sind Abnehmer. Ebenso spielt der Trend zur Regionalität in die Karten. In diesem Jahr sollen 40 Tonnen Käse hergestellt werden. Ziel ist, in vier Jahren zwei Millionen Liter Milch zu verarbeiten.

Regierung geht bei NFA auf Konfrontation

Die Schwyzer Regierung lehnt einen Kompromissvorschlag der Kantonsregierungen ab und bereitet ein allfälliges Referendum beim NFA vor. Sie beharrt auf einem Vorschlag, den der Bundesrat machte und der seither zwischen den beiden Räten hin- und herpendelt. Der Bundesrat will beim NFA kleine Korrekturen vornehmen und die Geberkantone um 320 Millionen Franken entlasten. Der Nationalrat sagt dazu Ja. Der Ständerat will nichts davon wissen. Gemäss einer Antwort auf eine Motion von Kantonsrat René Bünter wurde bei der Konferenz der Kantonsregierungen eine politische Begleitgruppe eingesetzt, der auch der Kanton Schwyz mit zwei Vertretern angehört. Sie hat Ende April einen Kompromissvorschlag vorgelegt. Dieser sieht vor, dass der Ressourcentopf im NFA nur um die Hälfte reduziert werden sollte. Schwyz würde demnach nicht, wie vom Bundesrat und den NFA-Abmachungen vorgesehen, um 14 Millionen Franken entlastet, sondern nur um sieben. Davon hält die Schwyzer Regierung nichts. Schwyz beharrt nach wie vor auf der Lösung des Bundesrates.

Die Steuern gehen weiter rauf

Die Staatsfinanzen präsentieren sich trist. Das Eigenkapital ist per Ende 2014 auf 67 Millionen Franken geschmolzen. Das Defizit 2014 beträgt rekordhohe 211 Mio. Franken. Selbst wenn dabei die einmalige Zahlung für die Pensionskasse in der Höhe von 39 Millionen Franken ausgenommen wird: Es bleibt noch immer ein strukturelles Loch von 170 Millionen Franken in der Staatskasse. Finanzdirektor Kaspar Michel kündigt schon mal an, dass die Steuern, so wie es derzeit aussehe, 2016 wohl erneut angehoben werden. Denn das Problem sei mit den Steuerbeschlüssen 2014 nicht gelöst, sagte er im Gespräch mit dem «Bote der Urschweiz». Neue Aufgaben sollen deshalb nur noch übernommen werden, wenn die Gegenfinanzierung geklärt sei, kündigte Michel an. Zum hohen Defizit beigetragen hat insbesondere der Einbruch bei den Steuereinnahmen. Weshalb rund 80 Millionen Franken weniger eingingen als budgetiert, ist nicht klar.

Bezirk March einigt sich mit AG Kraftwerk Wägital

Während Jahren haben die Märchler Elektrizitätswerke zu viel für den von der AG Kraftwerk Wägital (AKW) bezogenen Strom bezahlt. Denn Rabatte, die sie Zürcher EWs gewährte, gab sie nicht an Märchler EWs weiter, obwohl sie dazu verpflichtet gewesen wäre. Der Bezirk als Konzessionsgeber hatte stellvertretend für

die Märchler EWs einen Prozess geführt, bis vor Bundesgericht. Aussergerichtlich haben sich die AKW und der Bezirk auf eine Entschädigungssumme von 6,4 Mio. Franken geeinigt. Die Zahlung ist bereits eingetroffen.

Kühne + Nagel zahlt hohe Dividende aus

Am 5. Mai haben rund 600 Aktionäre in Schindellegi sämtlichen Vorschlägen der Geschäftsleitung zugestimmt. Der Konzern habe sich im vergangenen Jahr positiv entwickelt und Werte geschaffen, betonte Karl Gernandt, Präsident des Verwaltungsrates. Der Reingewinn konnte um 6,1 Prozent auf 644 Mio. Franken gesteigert werden. Die Aktionäre zeigten sich erfreut über den Vorschlag, pro Aktie 4 Fr. Dividende und zusätzlich 3 Fr. Sonderdividende aufgrund des aktuellen 125-Jahr-Jubiläums der Firma auszuzahlen. Somit werden pro Aktie nach Abzug der Verrechnungssteuer 4,55 Fr. ausbezahlt. Für den Verwaltungsrat sind dieses Jahr maximal 9,5 Mio. Franken Vergütungen vorgesehen, für die Geschäftsleitung für 2016 maximal 22,4 Mio. Franken. Detlef Trefzger, CEO und Vorsitzender der Geschäftsleitung, bezeichnete 2015 als «in der Summe ein Wachstumsjahr» und zeigte sich zufrieden mit den Wirtschaftsprognosen für 2015 sowie dem ersten Quartalsergebnis. Markus Blanka-Graff, in der Geschäftsleitung neu für die Finanzen zuständig, konnte aufzeigen, dass die negativen Währungseffekte durch vermehrte Anstrengungen kompensiert werden konnten.

OC Oerlikon wächst dank Oberflächensparte

Der Technologiekonzern OC Oerlikon ist weiter gewachsen, hat aber einen leichten Rückgang der Profitabilität zu verzeichnen. Markant zugenommen hat im ersten Quartal der Bestellungseingang, welcher den Vorjahreswert mit 793 Mio. Franken um 17 Prozent übertrifft. Der Umsatz weitete sich um 10,1 Prozent auf 782 Mio. Franken aus. Der operative Gewinn (Ebita) nahm weniger stark um 6,5 Prozent auf 132 Mio. Franken zu, die Ebita Marge sank von 17,5 auf 16,8 Prozent. Mit dem Oberflächengeschäft legte nur eines von vier Segmenten zu. Es profitierte von der Übernahme der Beschichtungssparte Metco von Sulzer, erzielte aber auch ein organisches Wachstum. Demgegenüber gingen die Erlöse in der Textilmaschinenpartie, bei den Antriebssystemen und im Vakuumgeschäft zurück.

Erfolgreiche Eigenheimmesse in Schwyz

Die Nachfrage nach Eigentumswohnungen und Einfamilienhäusern hält unvermindert an. Vor allem gelte dies für den Talkessel von Schwyz. «Da besteht weiter-

hin Nachholbedarf», erklärte Lukas Camenzind, Mitglied der Geschäftsleitung der Schwyzer Kantonalbank. Vor allem bleibe die Nachfrage im mittleren Segment hoch. Jedoch seien die Leute nicht mehr bereit, jeden Preis zu bezahlen. Insofern habe sich eine gewisse Beruhigung eingestellt. «Es ist eine gewisse Dynamik weg, gerade im Raum Küsnacht», sagte Camenzind. Auffallend ist weiter, dass das Angebot an Mietwohnungen im Verhältnis zum Wohneigentum wächst. Dies hat damit zu tun, dass aufgrund der Lage am Kapitalmarkt die institutionellen Anleger verstärkt in die Immobilien gehen. Ein Effekt, der auch bei privaten Interessenten spielt: Die Hypothekarzinsen sind derzeit derart tief, dass sich der Umstieg von Miete auf Eigentum rechnet. Der Rundgang durch die Eigenheimmesse in Schwyz zeigte, dass die Palette vom exklusiven Angebot in zweistelliger Millionenhöhe bis zur familienfreundlichen Eigentumswohnung um 800 000 Franken reicht. Auffallend sind einige Grossprojekte, die aktuell anstehen, so die riesige Überbauung Rübegg in Küsnacht mit 151 Einheiten, mehrere Terrassenprojekte in Gersau mit zusammen gegen 40 Einheiten (Gütsch, Acherstrasse, Strick), dann die erste Etappe im Mättivor in Schwyz mit 40 exklusiven Wohneinheiten, 57 Wohnungen in Brunnen (Am Park, Bally) oder dann terminlich etwas später die Projekte Kreuzmatt und Feldli in Seewen.

Immobilienpreise leicht gesunken

Die aktuelle Ausgabe des Sparkasse-Eigenheimindex Schwyz zeigt für die vergangenen sechs Monate erstmals seit langer Zeit einen Preisrückgang. Im Bereich der Eigentumswohnungen weist der Index einen Rückgang von -1,2 Prozent aus, während auf Jahresbasis ein Wert von minus 1,0 Prozent resultiert. Auch in der gesamtschweizerischen Betrachtung lassen sich keine übermässigen Wertsprünge mehr beobachten. Mit einem Plus von 0,5 Prozent ist für die vergangenen sechs Monate aber weiterhin ein moderater Anstieg zu verzeichnen. Wird der Beobachtungszeitraum ausgeweitet, zeigt sich für den Kanton Schwyz im nationalen Vergleich jedoch nach wie vor eine klar überdurchschnittliche Preisentwicklung. Getrieben von den starken Wertansteigen zu Beginn der aktuellen Dekade, haben die Preise für Eigentumswohnungen in den vergangenen 15 Jahren um mehr als 84 Prozent zugelegt. Auf landesweiter Ebene beträgt das Wachstum in der gleichen Zeitspanne knapp 79 Prozent. Die geografische Lage innerhalb des Kantons hat einen erheblichen Einfluss auf die Immobilienpreise. Für den Kauf einer durch-

schnittlichen Eigentumswohnung mit einer Wohnfläche von 140 Quadratmetern sind insbesondere in den Höfen Marktwerte weit über einer Million Franken zu beobachten. In den Gemeinden Vorderthal, Illgau und Riesenstalden ist für ein vergleichbares Objekt noch mit einem Preis von weniger als 700 000 Franken zu rechnen. Auch die Kategorie Einfamilienhäuser zeichnet ein ähnliches Bild: In den vergangenen sechs Monaten wurde ein Indexrückgang von 1,2 Prozent beobachtet. Bei der Betrachtung über die gesamte Indexreihe von 15 Jahren ergibt sich für den Kanton Schwyz eine Zunahme von 85 Prozent. Die Entwicklung am hiesigen Immobilienmarkt zeigt eine weitere Fortsetzung der Seitwärtsbewegung. Eine baldige Rückkehr zu den hohen Wachstumsraten von 2011 oder 2012 sei aufgrund verschiedener Faktoren zurzeit wenig wahrscheinlich, schreibt die Sparkasse. Mit der Aufhebung des Euro-Franken-Mindestkurses und der Einführung von Negativzinsen hätten sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den vergangenen Monaten deutlich verschlechtert. Gleichzeitig herrschen aber weiterhin attraktive Zinskonditionen, welche den genannten Effekten entgegenwirken.

Die Wirtschaftsmeldungen wurden aus Beiträgen im Bote der Urschweiz, dem Einsiedler Anzeiger, dem Höfner Volksblatt, dem March Anzeiger und der Schweizerischen Depeschentagatur (sda) zusammengestellt.

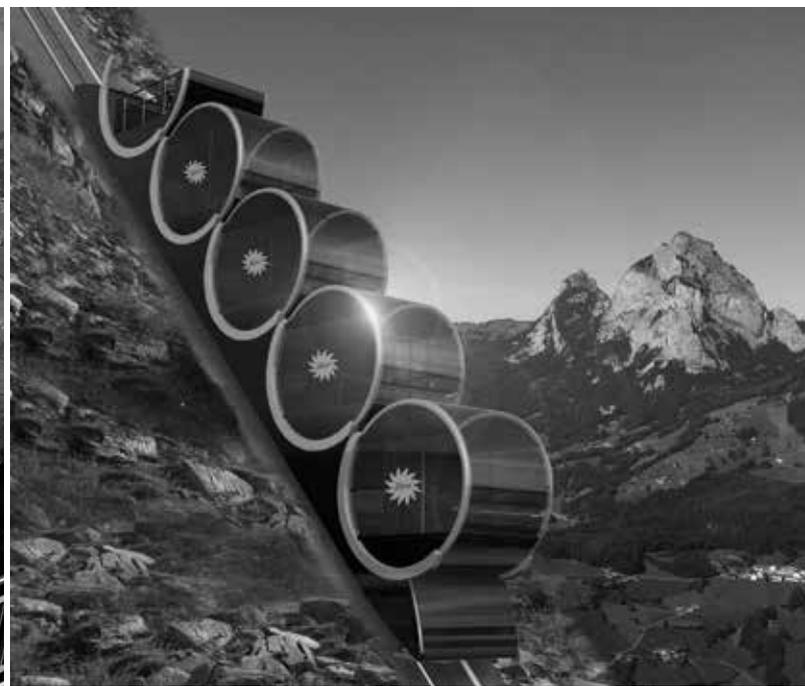
Mit Begeisterung bauen wir Seilbahnen, weltweit

Vorausschauen, Trends erkennen, Innovationen schaffen – diese Stärken zeichnen Garaventa aus. Als Schweizer Traditionsunternehmen setzen wir seit 1885 Meilensteine für moderne Seilbahntechnik. In unserer Niederlassung in Goldau entsteht Seilbahntechnologie höchster Qualität in modernem Design für unsere Kunden weltweit.

Langjährige Erfahrung und das notwendige Know-how bei Neuanlagen und Umbauten machen Garaventa zum zuverlässigen Partner im Seilbahnbau – von der ersten Idee bis zum abgeschlossenen Projekt und während der gesamten Lebensdauer.

Das Vertrauen unserer Kunden in unsere Fähigkeiten und Produkte ist unsere Motivation, stets Höchstleistungen zu erbringen.

www.garaventa.com



Vater zu werden muss besser behandelt werden als ein Umzug

Travail.Suisse, der unabhängige Dachverband der Arbeitnehmenden, untersucht seit Jahren die Praxis von privaten und öffentlichen Unternehmen bezüglich Vaterschaftsurlaub. Der diesjährige Schwerpunkt liegt auf der Analyse von 46 Gesamtarbeitsverträgen, denen insgesamt rund 1,5 Millionen Arbeitnehmende unterstellt sind. Das Fazit ist ernüchternd: Es ist noch immer die Ausnahme, dass ein Arbeitgeber den angestellten Männern einen Vaterschaftsurlaub gewährt, der diesen Namen auch verdient – über die Hälfte der von der Untersuchung betroffenen Arbeitnehmenden arbeitet gar unter einem GAV, der nur einen freien Tag gewährt.

Heute bekommt ein frisch gebackener Vater in der Schweiz vom Gesetz gleich viel bezahlte freie Zeit wie bei einem Wohnungswechsel: Einen Tag. Dass dies nicht mehr zeitgemäss ist, belegen unzählige Umfragen ebenso wie die verstärkte Akzeptanz in der Bundespolitik. Es ist höchste Zeit für einen gesetzlich geregelten Vaterschaftsurlaub.

Ernüchterung auch bei Gesamtarbeitsverträgen

Gerne verweisen Wirtschaft und Politik darauf, dass die Sozialpartner ja frei seien, weitergehende Bestimmungen zu treffen. Den Vätern werde de facto schon mehr Urlaub gewährt, als gesetzlich vorgeschrieben. Nachdem Travail.Suisse in den vergangenen Jahren die Bedingungen bei den öffentlichen Arbeitgebern analysiert hat, nahm der Dachverband dieses Jahr den Vaterschaftsurlaub in der Privatwirtschaft unter die Lupe. Dafür wurden

die wichtigsten 46 Gesamtarbeitsverträge (GAV) mit rund 1,5 Millionen Angestellten untersucht. Das Resultat ist mehr als ernüchternd: Über die Hälfte der von der Untersuchung betroffenen Arbeitnehmenden arbeitet gar unter einem GAV, der nur einen freien Tag gewährt. Es ist bezeichnend, dass Väter mit fünf Tagen Urlaub bereits zu den absoluten «Gewinnern» gehören – mehr als diese fünf Tage gewährleisteten fast ausschliesslich Grossfirmen.

Gross oder klein macht den Unterschied

Die Schere öffnet sich nicht zwischen privaten und öffentlichen Arbeitgebern, wie die Analyse aufzeigt, sondern zwischen Gross- und Kleinunternehmen. Das ist kein Zufall: Grössere Betriebe haben mehr finanzielle Möglichkeiten als Kleinbetriebe. Doch ein bezahlter Vaterschaftsurlaub darf nicht davon abhängen, wo ein Vater arbeitet. «Genau deshalb setzen wir uns seit Jahren für einen bezahlten und flexibel einziehbaren 20-tägigen Vaterschaftsurlaub ein», sagt Matthias Kuert Killer, Leiter Sozialpolitik Travail.Suisse. Und: «Die 20 Tage sind zwar nicht gratis zu haben, aber aus den Überschüssen der EO finanzierbar.» Gemäss Bundesrat kostet ein vierwöchiger Vaterschaftsurlaub (=28 Taggelder) rund 384 Mio. CHF. Aus der finanziellen Situation der EO und deren mittelfristigen Perspektiven zeigt sich, dass auf Grund der Einführung eines vierwöchigen Vaterschaftsurlaubs mit keiner bzw. einer minimalen Erhöhung der EO-Beiträge gerechnet werden muss: Erstens schreibt die EO bereits heute Überschüsse und zweitens ist die Anzahl Diensttage im

Militär stark rückläufig. «Vorausgesetzt die Beiträge bleiben bei 0.5 Lohnprozenten und die Einnahmen, Ausgaben und Anlageergebnisse entwickeln sich gemäss den Perspektiven des Bundesrats, kann der Vaterschaftsurlaub von 20 Arbeitstagen praktisch ohne Beitragserhöhung finanziert werden,» sagt Kuert Killer.

Modell Travail.Suisse: Vaterschaftsurlaub mit positiven Auswirkungen für Familien und Wirtschaft

Der Vaterschaftsurlaub von 20 Arbeitstagen soll gemäss Travail.Suisse analog dem Mutterschaftsurlaub über die EO bei einer Lohn-Ersatzquote von 80 Prozent finanziert werden. Er wird auf ein Jahr nach der Geburt beschränkt und kann in einzelnen Tagen bezogen werden. So wäre es etwa möglich, 20 Wochen lang das Arbeitspensum um 20% zu reduzieren, was den Beginn einer Teilzeiterwerbstätigkeit des Vaters darstellen kann. Mit diesem Modell haben sowohl die Väter wie auch die Betriebe die Möglichkeit, Teilzeitarbeit über mehrere Monate hinweg zu testen und bei guten Erfahrungen definitiv auf Teilzeitarbeit umzustellen.

(Travail.Suisse)

Jetzt ist das Parlament gefordert

Im Parlament sind verschiedene Vorstösse hängig, die den Vaterschaftsurlaub zum Thema haben. Travail.Suisse wird sich weiterhin mit viel Überzeugungsarbeit auch auf parlamentarischer Ebene dafür einsetzen, dass der Vaterschaftsurlaub Realität wird. Es handelt sich

dabei nicht um eine ideologische, sondern um eine praktische Frage. Einen Vaterschaftsurlaub haben sich die heutigen Väter verdient, denn es braucht sie – heute und nicht erst morgen.

Kein gesetzlicher Anspruch auf Vaterschaftsurlaub

Die Arbeitnehmer-Organisation Travail.Suisse fordert einmal mehr einen bezahlten Vaterschaftsurlaub. Mit vier Wochen soll er sogar doppelt so lang sein, wie ihn das Parlament im Rahmen einer Motion aktuell bereits diskutiert. Ob zwei oder vier Wochen: Nicht der Vaterschaftsurlaub an sich, sondern dessen flächendeckende staatliche Verordnung über die Branchen und Unternehmen hinweg ist das Problem.

Ein staatlich vorgeschriebener und über die Erwerbsersatzordnung (EO) finanzierter Vaterschaftsurlaub, wie ihn sich Travail.Suisse vorstellt, würde die Flexibilität des Arbeitsmarkts und der einzelnen Unternehmen weiter einschränken. Die Unternehmen müssen im Rahmen ihrer betrieblichen Möglichkeiten frei entscheiden können, wie sie Vätern entgegenkommen können. Ein Urlaub kann im einen Fall eine Lösung sein – in einem anderen Fall nicht. Bereits heute treffen die Unternehmen zusammen mit den betroffenen Mitarbeitenden Vereinbarungen auf individueller Basis, nicht zuletzt, um im sich verschärfenden Wettbewerb um Arbeitskräfte als attraktiv zu gelten.

Ausserdem stellt der Vaterschaftsurlaub eine nur temporär wirkende Massnahme dar. Um die

Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie die Erwerbstätigkeit der Mütter zu fördern, sind Massnahmen im Bereich der familien- und schulergänzenden Kinderbetreuung nachhaltiger. Die von Travail.Suisse in Aussicht gestellte Flexibilität beim Bezug des Vaterschaftsurlaubs – im Extremfall in Form von 20 einzelnen über ein Jahr verteilten Arbeitstagen, de facto mit einer Pensenreduktion – hätte einen erheblichen organisatorischen Aufwand zur Folge. Und dass es nicht immer möglich sein wird, mal hier, mal da einen Tag frei zu nehmen, liegt auf der Hand. Gerade in Kleinbetrieben sind solche Ausfälle nicht einfach zu überbrücken.

Problematisch ist schliesslich auch die von Gewerkschaftsseite geforderte Finanzierung. Zwar steht die Erwerbsersatzordnung finanziell gut da; die Verlockung ist entsprechend gross, neue Leistungen über die EO zu bezahlen. Stattdessen wäre es im derzeit wirtschaftlich schwierigen Umfeld vielmehr angezeigt, die EO-Beiträge wieder zu senken. Die Gelegenheit dazu ist günstig, die befristete Erhöhung des EO-Lohnbeitrags auf 0,5 Prozent läuft Ende Jahr ohnehin aus. Damit würden sowohl die Arbeitgeber als auch die Arbeitnehmer um mehrere hundert Millionen Franken pro Jahr entlastet.

(Schweizerischer Arbeitgeberverband)

Steuerung der Zuwanderung: Neuer innovativer und realistischer Vorschlag

Der Artikel 121a der Bundesverfassung könnte mittels eines dauerhaften «Schutzklausel-Modells» umgesetzt werden. Die zu erlassenden Bestimmungen müssten, um genügend legitimiert zu sein, Verfassungsrang haben, was eine Volksabstimmung nach sich zieht. Diese Idee stösst in Politikerkreisen auf ein positives Echo.

Vorerst geisterten wenig überzeugende Ideen wie Wiederholung der Abstimmung oder Einführung einer Zuwanderungssteuer umher. Begrüssenswerter ist der vom Bundesrat im Februar 2015 veröffentlichte Vorschlag. Dieser ist realistischer, weil er die Verfassungsbestimmung respektiert. Er sieht für die Umsetzung der Verfassungsbestimmung eine Änderung des Ausländergesetzes vor. Er bildet eine gute Diskussionsbasis, genügt aber nicht und ist nachzubessern. Deshalb dürften in der Ende Mai ablaufenden Vernehmlassung neue Vorschläge eingehen.

Gleichzeitig schreiten die Überlegungen voran, wie die im Zusammenhang mit der Umsetzung der Verfassungsbestimmung sich stellenden Fragen mit der Europäischen Union gelöst werden können. Unterstützungswürdig, aber auch ausbaufähig, ist die Idee der Einführung eines dauerhaften «Schutzklausel-Modells» mit der Festlegung eines sogenannten Globalkontingents.

Konkret würde für die Zuwanderung durch den Bundesrat ein jährlich zu bestimmendes Globalkontingent festgelegt. Wird dieser Schwellenwert nicht erreicht, gilt – wie heute – die Personenfreizügigkeit für die EU/EFTA Staaten. Dies auf der bekannten Basis von simplen Aufent-

haltsbewilligungen, ohne irgendein Kontingentsystem. Einzig wenn die Interventionsschwelle des Globalkontingents überschritten zu werden droht oder erreicht ist, würde für das laufende Jahr im Rahmen eines Kontingentsystems die Einwanderung plafoniert. Bürger von Drittstaaten blieben, wie bis anhin, weiterhin dem Kontingentsystem unterstellt. Das Interesse der Wirtschaft an einer solchen Lösung ist, solange wie möglich von einer schwerfälligen behördlichen Kontingents-Bürokratie verschont zu bleiben.

Die grösste Schwierigkeit der vorgeschlagenen Lösung – neben den zu regelnden heiklen Detailfragen – ist der strikte Wortlaut von Artikel 121a BV, von dem sie abweicht. Deshalb muss ihr genügend Gewicht verliehen werden. Mit anderen Worten: Sie muss legitimiert werden. Wie kann dies erfolgen? Die einzuführende Schutzklausel muss ebenfalls auf Verfassungsstufe gehoben werden. Zu denken ist dabei beispielsweise an die Einführung eines neuen Artikels 121b, welcher den Artikel 121a ergänzt und seine Umsetzung konkretisiert.

Ein solches Vorgehen benötigt eine Volksabstimmung. Damit kann dem vielfach geäusserten Wunsch, sich erneut an der Urne zu diesen Fragen zu äussern, entsprochen werden. Dabei wird das Volk über einen konkreten Umsetzungsmechanismus befinden können. Ferner hat diese Lösung folgende Vorteile:

- sie respektiert den Volkswillen, die Zuwanderung besser steuern zu wollen;
- sie berücksichtigt die Interessen und Bedürfnisse der Wirtschaft;

- sie beruht auf einem Instrument, welches innerhalb der EU bereits praktiziert wird;
- sie festigt auf Stufe Verfassung unsere Beziehungen mit der EU;
- sie respektiert die institutionellen Prozesse unseres Landes.

Wohl bleiben in diesem Stadium gewisse Fragen offen, namentlich die zu ergreifenden Bestimmungen, wenn das Globalkontingent erreicht ist. Vorstellbar ist, diese auf Stufe Ausländergesetz zu regeln. Doch: Die Idee einer dauerhaften Schutzklausel auf Verfassungsstufe ist ein konkreter und realistischer Vorschlag, um die Debatte über die Kontrolle der Zuwanderung voran zu treiben.

(Centre Patronal)

Prognosen für den Schweizer Tourismus

Die Frankenaufwertung und der starke Rückgang bei den russischen Gästen haben sich in der Schweizer Tourismuswirtschaft bemerkbar gemacht. Nach zwei Jahren der leichten Erholung wird es in diesem Jahr zu einem moderaten Rückgang der Hotellogiernächte kommen. Gemäss Prognose beträgt der Rückgang im Tourismusjahr 2015 –0.6%. Für das Tourismusjahr 2016 rechnet die KOF (Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich) wieder mit einem moderaten Anstieg der Logiernächte von 0.8%.

Wintersaison 2014 / 2015, Stagnation der Logiernächte

Die Frankenaufwertung im Januar dieses Jahres und der starke Rückgang bei den russischen Gästen haben sich in der Schweizer Tourismuswirtschaft in der vergangenen Wintersaison bemerkbar gemacht. Die aktuelle Schätzung geht von einer Stagnation der Hotellogiernächte in der Wintersaison aus. Während die touristische Nachfrage der inländischen Gäste noch robust war, hat sich die Auslandsnachfrage, insbesondere der Gäste aus dem Euro-Raum verschlechtert.

Sommersaison 2015, Rückgang der inländischen und ausländischen Nachfrage

Für die Sommersaison 2015 rechnet die KOF mit einem Rückgang der Logiernächte um 1%. Dabei wird ein Rückgang der Logiernächte der inländischen wie auch der ausländischen Gäste erwartet. Bei den Inländern drückt die sich abschwächende Binnenkonjunktur im Zuge der Frankenaufwertung auf die Stimmung im privaten Konsum

und somit auch auf die Tourismusausgaben. Die Übernachtungszahlen der ausländischen Gäste sinken je nach Herkunftsland zum Teil signifikant. Ein Teil des Nachfragerückgangs der europäischen Gäste kann jedoch mit höheren Logiernächten der Gäste aus den asiatischen und amerikanischen Fernmärkten kompensiert werden.

Touristische Wertschöpfung

Die Bruttowertschöpfung des Tourismus wird sich im laufenden wie auch im kommenden Jahr leicht verschlechtern. Die Prognose geht von einem Rückgang von –2.1% in diesem Jahr und –1.1% im nächsten Jahr aus. Um gegenüber dem europäischen Ausland konkurrenzfähig zu bleiben, senken beispielsweise viele touristische Betriebe ihre Preise. Dadurch schmälern sie ihre Margen, da die Kostenstruktur kurzfristig wenig reagibel ist.

Fokus Wechselkurs

In einer Spezialanalyse wurde empirisch untersucht, wie die Nachfrage nach Hotellogiernächten auf eine Veränderung des Wechselkurses reagiert. Wie die Ergebnisse zeigen, reagiert die Nachfrage in den alpinen Bergregionen und im Tessin stärker auf Wechselkursänderungen als die Nachfrage in den Städten. Neben der Wechselkursentwicklung spielt die konjunkturelle Lage in den Herkunftsländern eine wichtige Rolle. Die Hypothese, dass die Logiernächte in höher klassifizierten Hotels weniger stark auf eine Frankenaufwertung reagieren als die Logiernächte in Hotels in tieferen Sternekategorien, konnte nicht bestätigt werden.

Das SECO kann mit dem Förderinstrument Innoutour das Erstellen von Tourismusprognosen finanzieren, wenn diese von der Branche erwünscht sind. Eine Konsultation bei der Branche und den Kantonen im vergangenen Jahr hat den Bedarf bestätigt. Aufbauend auf einem Einladungsverfahren wurde die KOF beauftragt, zukünftig die Tourismusprognosen zu erstellen.

(SECO)

Spital der Zukunft: höhere Patientensicherheit zu deutlich tieferen Kosten

Eine hohe Qualität im Schweizer Gesundheitswesen ist keine Selbstverständlichkeit. Um sie zu halten und gleichzeitig das Kostenwachstum zu begrenzen, ist viel Innovationsgeist nötig. Dies betrifft jedoch nicht nur neue Behandlungsmethoden oder Medikamente, sondern insbesondere auch die logistischen Prozesse. Verbesserungspotenzial besteht vor allem dort, wo diese Prozesse besonders komplex sind, wie im Krankenhaus. Mit der Studie «Spital der Zukunft» haben sich GS1 Schweiz und der Wirtschaftsdachverband *economiesuisse* zum Ziel gesetzt, logistische Schnittstellen ausfindig zu machen und Verbesserungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Exemplarisch untersucht wurde der Medikationsprozess, von der Patientenaufnahme im Spital bis zum Austritt. Bereits hier zeigen sich häufig Probleme, wie Fridolin Marty, Leiter Gesundheitspolitik bei *economiesuisse*, betonte: «Medikationsfehler machen zusätzliche Behandlungen notwendig und führen zu Langzeitschäden oder im Extremfall sogar zum Tod.» Die Versorgungskette sei heute durch zahlreiche Schnittstellen gekennzeichnet, die den Informationsfluss behindern oder gar unterbrechen. Ursachen dafür gibt es gemäss Marty zahlreiche: Die Akteure haben kein gemeinsames Verständnis des Problems, oft wird zwischen analogen und digitalen Kommunikationsmedien gewechselt, und es fehlen anerkannte Standards.

Um mit der Untersuchung eine breit abgestützte Initiative zur Optimierung des Gesundheitswesens zu lancieren, wurden viele wichtige Stakeholder eingebunden – da-

runter auch Vertreter der Spitäler, der Krankenkassen und der Medikamentenhersteller. Wichtiges Projektziel ist es, einen Beitrag an die Verbesserung der Patientensicherheit zu leisten.

Für die Autoren der Studie, Prof. Jürgen Holm und Prof. Michael Lehmann von der Berner Fachhochschule, ist der Informationsfluss das entscheidende Element für eine sichere Versorgungskette im Spital der Zukunft. Gemäss Holm ist dieser heute keineswegs sichergestellt: «Viele manuelle Eingriffe und Medienbrüche im Versorgungsablauf verschlechtern die Effizienz und Effektivität.» Um eine reibungslos funktionierende Supply Chain zu erreichen, brauche es die Integration von ICT-Systemen im Spital. Die Leistungserbringer müssten mit der Logistik, Spitaladministration und -informatik ein gemeinsames Verständnis der Prozesse entwickeln, Standards einführen und umsetzen, erklärte Holm.

Um die sehr komplexen Abläufe im Spital überhaupt zu verstehen, haben die Studienautoren das Analyseinstrument IXPR (Interface Crossculture Process Analysis) entwickelt. Es ermöglicht, alle Prozesse sehr praxisnah und in einem beliebig wählbaren Detailgrad abzubilden. Für jeden Teilschritt werden die Anwendungen, die involvierten ICT-Systeme und die handelnden Akteure verzeichnet. «Dank diesem Vorgehen wird rasch sichtbar, an welchen Stellen der Informationsfluss unterbrochen wird», so Holm.

Konkret getestet wurde dies im Spitalzentrum Biel. Dort konnte durch die Anwendung von IXPR ein gemeinsames Verständnis für

die Prozesse geschaffen werden. Es wurden problematische Schnittstellen identifiziert und behoben, indem man zum Beispiel auf der 2014 neu geschaffenen Lean Bettenstation eine abgetrennte Medikamentenrichtzone schuf und die Aufgaben zwischen Pflege und Spitalapotheke neu zuordnete. Positives Fazit: «Eine hohe Patientensicherheit und Prozesseffizienz sind strategische Erfolgsfaktoren für die Spitäler. Die Studie hat uns geholfen, Verbesserungspotenziale zu erkennen und praxistaugliche Massnahmen umzusetzen.»

Der Nutzen der Methode ist offensichtlich. Wer alle Stakeholder an einen Tisch holt und die Prozessabläufe sauber analysiert, kann Schnittstellen eliminieren, ohne neue zu schaffen. Das erhöht nicht nur die Effizienz auf allen Ebenen und hilft Kosten sparen. Es sorgt vor allem für eine Verbesserung der Behandlungsqualität und Patientensicherheit. Doch die Methode stösst insofern an ihre Grenzen, wenn die Abläufe nicht über das einzelne Spital hinaus analysiert und verbessert werden. Hierzu wäre auch politische Unterstützung nötig, insbesondere das Einfordern eines wirksamen Qualitätsmanagements und die Förderung von eHealth auf nationaler Ebene.

(*economiesuisse*)

Grosshandelspreise (Basis Dezember 2010 = 100)

Gesamtangebot

| | Jan. | Feb. | März | April | Mai | Juni | Juli | Aug. | Sept. | Okt. | Nov. | Dez. |
|--------------|------|------|------|-------|------|------|------|------|-------|------|------|------|
| 2013 | 98,4 | 98,5 | 98,5 | 98,6 | 98,3 | 98,4 | 98,4 | 98,5 | 98,6 | 98,2 | 98,1 | 98,1 |
| 2014 | 98,1 | 97,7 | 97,8 | 97,5 | 97,5 | 97,6 | 97,5 | 97,3 | 97,3 | 97,1 | 96,5 | 96,1 |
| 2015 | 95,5 | 94,2 | 94,4 | 92,4 | | | | | | | | |
| ¹ | -2,7 | -3,6 | -3,4 | -5,2 | | | | | | | | |

Produzentenpreise

| | Jan. | Feb. | März | April | Mai | Juni | Juli | Aug. | Sept. | Okt. | Nov. | Dez. |
|-------------|------|------|------|-------|------|------|------|------|-------|------|------|------|
| 2013 | 99,0 | 99,0 | 99,0 | 99,2 | 98,9 | 99,0 | 99,0 | 99,0 | 99,1 | 98,8 | 98,8 | 98,8 |
| 2014 | 98,8 | 98,6 | 98,6 | 98,4 | 98,4 | 98,5 | 98,3 | 98,1 | 98,1 | 98,1 | 97,4 | 97,2 |
| 2015 | 97,1 | 96,4 | 96,5 | 95,0 | | | | | | | | |

Importpreise

| | Jan. | Feb. | März | April | Mai | Juni | Juli | Aug. | Sept. | Okt. | Nov. | Dez. |
|-------------|------|------|------|-------|------|------|------|------|-------|------|------|------|
| 2013 | 97,3 | 97,6 | 97,5 | 97,5 | 97,0 | 97,1 | 97,1 | 97,5 | 97,7 | 96,8 | 96,6 | 96,7 |
| 2014 | 96,6 | 95,9 | 96,0 | 95,5 | 95,7 | 95,7 | 95,8 | 95,7 | 95,5 | 95,2 | 94,6 | 93,7 |
| 2015 | 92,1 | 89,4 | 89,9 | 87,1 | | | | | | | | |

Konsumentenpreise (Basis Dezember 2010 = 100)

Totalindex

| | Jan. | Feb. | März | April | Mai | Juni | Juli | Aug. | Sept. | Okt. | Nov. | Dez. |
|--------------|------|------|------|-------|------|------|------|------|-------|------|------|------|
| 2013 | 98,6 | 98,9 | 99,1 | 99,1 | 99,2 | 99,3 | 99,0 | 98,9 | 99,2 | 99,1 | 99,1 | 98,9 |
| 2014 | 98,6 | 98,7 | 99,1 | 99,2 | 99,5 | 99,4 | 99,0 | 99,0 | 99,1 | 99,1 | 99,1 | 98,6 |
| 2015 | 98,2 | 97,9 | 98,2 | 98,1 | | | | | | | | |
| ¹ | -0,5 | -0,8 | -0,9 | -1,1 | | | | | | | | |

| | | 2013 ² | 2014 ² | 2014 | | | 2015 | | | |
|---|--|-------------------|-------------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
| | | | | Okt | Nov | Dez | Jan | Feb | März | April |
| Monatsindex (Dezember 2010 = 100) | | | | | | | | | | |
| Totalindex | | 99,1 | 99 | 99,1 | 99,1 | 98,6 | 98,2 | 97,9 | 98,2 | 98,1 |
| Nach Gruppen von Gütern und Dienstleistungen | Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke | 98,5 | 99,5 | 99,3 | 99,1 | 98,7 | 99,2 | 98,5 | 98,2 | 98,1 |
| | Alkoholische Getränke und Tabak | 103,4 | 104,4 | 104,6 | 105,0 | 104,2 | 105,3 | 104,3 | 105,3 | 104,0 |
| | Bekleidung und Schuhe | 85,6 | 84,5 | 88,5 | 88,6 | 86,9 | 79,9 | 80,4 | 85,3 | 87,3 |
| | Wohnen und Energie | 102,6 | 103,7 | 103,8 | 103,8 | 103,2 | 103,0 | 103,1 | 103,2 | 103,0 |
| | Hausrat und laufende Haushaltsführung | 95,4 | 94,5 | 93,9 | 94,2 | 93,9 | 92,9 | 92,7 | 93,3 | 93,8 |
| | Gesundheitspflege | 99 | 98,1 | 97,9 | 98,2 | 97,9 | 97,9 | 97,9 | 97,9 | 97,8 |
| | Verkehr | 97,4 | 96,3 | 96,2 | 95,5 | 94,9 | 93,7 | 92,7 | 92,7 | 91,6 |
| | Nachrichtenübermittlung | 97,1 | 94,9 | 95,3 | 95,2 | 95,1 | 95 | 95 | 94,9 | 94,5 |
| | Freizeit und Kultur | 94,5 | 94,6 | 94,5 | 94,6 | 93,6 | 93,2 | 92,6 | 93,1 | 93 |
| | Erziehung und Unterricht | 103,8 | 105,4 | 105,8 | 105,8 | 106,3 | 106,3 | 106,3 | 106,3 | 106,3 |
| | Restaurants und Hotels | 103 | 103,7 | 103,3 | 103 | 103,1 | 104,3 | 104,4 | 104,5 | 104 |
| | Sonstige Waren und Dienstleistungen | 101,1 | 100,3 | 100,0 | 100,4 | 100,6 | 100,2 | 99,6 | 99,9 | 99,6 |
| Nach Herkunft und Art | Inlandgüter | 100,8 | 101,3 | 101,3 | 101,4 | 101,4 | 101,6 | 101,6 | 101,5 | 101,5 |
| | Auslandgüter | 94,2 | 93 | 93,3 | 92,9 | 91,2 | 89 | 88,2 | 89,4 | 89 |
| | Waren | 95,5 | 94,8 | 94,9 | 94,6 | 93,5 | 92,4 | 91,7 | 92,4 | 92,0 |
| | Dienstleistungen | 101,6 | 102,1 | 102,2 | 102,3 | 102,2 | 102,3 | 102,4 | 102,4 | 102,4 |

¹ Veränderungen in Prozenten zum Vorjahresmonat

² Jahresmittel

Die neuesten Zahlen der Grosshandels- und Konsumentenpreise erhalten Sie jederzeit unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/05.html>

Heutiger Datenschutz – Ein Konzept für die Zukunft ?

Als ich vor nicht allzu langer Zeit während einer Fahrt mit unserer S4 rund um den Sântis unterwegs war, kam ich mit einer unserer Kundinnen ins Gespräch. Sie hat sich bei mir darüber beklagt, dass der Zugang zum öffentlichen Verkehr wegen des mittlerweile auch für uns «Experten» unüberblickbaren Tarifdschungels sehr schwierig geworden ist. Da konnte ich ihr nur beipflichten und habe ihr voller Stolz von unserem elektronischen Ticket der Zukunft erzählt. Mit dem auf einer App basierenden Anwendung kann jeder Kunde in einem Fahrzeug des öffentlichen Verkehrs ein- und aussteigen, ohne vorher ein Billett kaufen zu müssen. Jede Fahrt wird registriert und dem Kunden nachträglich in Rechnung gestellt.

Als die Kundin dies hörte, sagte sie mir, dass sie so ein System niemals nutzen würde. Sie wolle nicht, dass man nachvollziehen könne, wo sie unterwegs gewesen sei; bzw. man ja nicht wissen könne, wer alles auf diese Daten Zugriff habe. Ich habe die Dame dann gefragt, ob sie ihr Handy dabei habe. Sie hat mir daraufhin stolz ihr neues Smartphone präsentiert und auch noch gezeigt, wie sie via WhatsApp mit ihren Kindern in Kontakt ist.

Diese Begegnung hat mich schon etwas nachdenklich gemacht. Nicht in Bezug auf unser Projekt des elektronischen Tickets, sondern zum Thema Datensicherheit und Datenschutz ganz allgemein bzw. dem damit in unserer Politik und Gesellschaft gepflegten Umgang.

Da tragen wir täglich unser Smartphone mit uns herum, zahlen mit EC- oder Kreditkarte unsere Einkäufe, nutzen dabei unsere Kundenkarten, um Vorteile zu er-

halten, surfen im Internet, schreiben Mails, SMS und WhatsApps, nutzen diese oder jene Informations- oder Spiel-App, kommunizieren via Facebook und Twitter untereinander und schauen digitales Fernsehen via Internet. Wenn man sich das alles einmal vor Augen hält, dann kommt man zum Schluss, dass man tagtäglich eine digitale Spur hinterlässt, ob man es will oder nicht.

Ich bin je länger, je mehr davon überzeugt, dass es bereits heute gar nicht mehr möglich ist, sich bewusst aus diesem Prozess heraushalten zu können. Erst recht wird es in Zukunft gar nicht mehr möglich sein. Die nächste digitale und industrielle Revolution hat nämlich bereits eingesetzt. Sämtliche Industrien weltweit arbeiten am Konzept Internet der Dinge. Die dafür verwendeten Stichworte lauten Industrie 4.0, Mobilität 4.0, Services 4.0, Big Data usw. Dabei werden auch Gegenstände des Alltags zunehmend in die digitale Welt eingebunden und deren Nutzung führt unweigerlich zu digitalen Spuren, sprich Daten.

Diese Daten werden zum Rohstoff der Zukunft. Künftig wird ein weltweiter Markt für digitale Daten und deren Nutzung entstehen. Denn diese Daten werden mit selbstlernenden künstlichen Intelligenzsystemen ausgewertet, um so spezifisch auf eine einzelne Person zugeschnittene Nutzer- und Kundenprofile zu erstellen. Mit diesen Informationen werden uns dann z. B. Kauf- und Nutzungsempfehlungen abgegeben – natürlich auch wieder online. Bei den Grossen im Big Data-Geschäft, Google, Facebook und Amazon ist das heute ja schon so.

Diesen Prozess können wir nicht mehr aufhalten, und er ist aus mei-

ner Sicht unumkehrbar. Wie immer entstehen daraus Risiken, aber auch Chancen. Wir als Gesellschaft müssen uns darauf einstellen und lernen, damit umzugehen. Die bisherigen Datenschutzkonzepte und Rezepte sind aus meiner Sicht dafür nicht geeignet und müssen überdacht und angepasst werden.

Ein Blick nach Estland lohnt sich. Dort hat man seit 1990 die digitale Gesellschaft konsequent vorangetrieben und entsprechende Gesetze geschaffen. Diese Gesetze regeln den Datenschutz ganz anders als bei uns. Nicht die Verknüpfung der personenbezogenen Daten wird überwacht und verhindert, sondern deren missbräuchliche Nutzung und Einsichtnahme. So wurden u. a. schon Strafurteile gegen Ärzte ausgesprochen, die missbräuchlich Einsicht in für sie nicht relevante Patientenakten genommen hatten.

Fazit: Die zunehmend digitalisierten Gesellschaften brauchen einen zukunftstauglichen Datenschutz, der den Missbrauch der Daten ausschliesst, aber die technologische Entwicklung und dessen positiven Nutzen nicht behindert.

Thomas Küchler
CEO Schweizerische Südostbahn AG

**Diese Ausgabe wird gesponsert von
Garaventa AG, Zweigniederlassung Goldau,
Tennmattstrasse 15, 6410 Goldau,
www.garaventa.com**

| Nr. | Datum | Sponsor | Nr. | Datum | Sponsor |
|------------|-------------------|---|------------|--------------|---|
| 464 | 24. 10. 2014 | Schilliger Holz AG, Haltikon 33, 6403 Küsnacht am Rigi | 475 | 28.10.2015 | Immobilien Liegenschaften AG, Kornhausstrasse 25, 8840 Einsiedeln |
| 465 | 28. 11. 2014 | Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau | 476 | 26.11.2015 | Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau |
| 466 | 17. 12. 2014 | Panorama Resort & Spa Feusisberg, Schönfeldstrasse, 8835 Feusisberg | 477 | 17.12.2015 | Convisa AG, Unternehmens-, Steuer- und Rechtsberatung, Herrengasse 14, 6430 Schwyz |
| 467 | 29.01.2015 | bpp Ingenieure AG, Riedstrasse 7, 6430 Schwyz | 478 | 28.01.2016 | Mattig-Suter und Partner, Treuhand- und Revisionsgesellschaft, Bahnhofstrasse 28, 6430 Schwyz |
| 468 | 26.02.2015 | Franz Kempf AG, Gipsergeschäft, Asterweg 4, 6440 Brunnen | | | |
| 469 | 26.03.2015 | Sparkasse Schwyz AG, Herrengasse 23, 6431 Schwyz | | | |
| 470 | 23.04.2015 | Victorinox AG, Schmiedgasse 57, 6430 Schwyz | | | |
| 471 | 28.05.2015 | Garaventa AG, Zweigniederlassung Goldau, Tennmattstrasse 15, 6410 Goldau | | | |
| 472 | 25.06.2015 | Schweizerische Mobiliar Versicherungsgesellschaft, Schmiedgasse 30, 6430 Schwyz | | | |
| 473 | 27.08.2015 | C. Vanoli Generalunternehmung AG, Artherstrasse 27, 6405 Immensee | | | |
| 474 | 24.09.2015 | Feusi + Partner AG, Architekten Planer, Schindellegistrasse 36, 8808 Pfäffikon | | | |